



Sorgeökonomie als kritische Wirtschaftstheorie des Sorgens

In diesem Beitrag¹ geht es um die Sorgeökonomie als wissenschaftliche Disziplin, um eine Wirtschaftstheorie des Sorgens, die das bisherige ökonomische Denken in mehrfacher Hinsicht revolutioniert. Sie hebt die Bedeutung der Sorgearbeit für alle Menschen wie für jedes Wirtschafts- und Gesellschaftssystem hervor, bezieht auch die unbezahlte Sorgearbeit systematisch in die Analysen ein und versteht Sorgen als Tätigkeit des Ver- und Fürsorgens, die nicht allein auf die eigenen Interessen ausgerichtet ist. Im Folgenden wird zunächst kurz die Geschichte der Sorgeökonomie erzählt, dann werden die sorgeökonomischen Grundbegriffe erläutert und die besonderen Kennzeichen der Sorgearbeit benannt, anschliessend werden drei gewichtige Änderungen im sorgeökonomischen Denken nachvollzogen und die dadurch ermöglichten Perspektivenwechsel auf ökonomische Zusammenhänge skizziert.

Kurze Geschichte der Sorgeökonomie

Die Sorgeökonomie hat zwei wichtige Vorläuferinnen: Das ist zum einen die Haushaltsökonomie², die das Wirtschaften im Haushalt und die Hausarbeit analysiert und bis in die Antike zurückreicht. Zum anderen ist es die Subsistenztheorie³, die die Bedeutung der Produktion für den eigenen Bedarf in jedem Wirtschaftssystem betont und dabei an Rosa Luxemburgs Werk ›Die Akkumulation des Kapitals‹ (1913) anknüpft.⁴ Zudem wird die Sorgeökonomie in der neuen Frauenbewegung seit den 1970er-Jahren als Weiterführung der Hausarbeitsdebatte verstanden.⁵ Es erscheint daher müssig, nach einem Anfang der Sorgeökonomie zu suchen. Doch zwei explizite Verbindungen von Sorge und Ökonomie, die eine aus den frühen 1980er-Jahren, die andere aus den frühen 1990er-Jahren, sollen hier erwähnt werden.

Ulrike Knobloch

Die Autorin (*1961) ist Oberassistentin mit Schwerpunkt Gender am Studienbereich Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit der Universität Fribourg und selbstständige Wissenschaftlerin mit Forschungsschwerpunkten im Schnittfeld von Geschlechterforschung, Wirtschaftstheorie und Ethik.

In dem von Janet Finch und Dulcie Groves herausgegebenen Sammelband ›A labour of love: Women, work and caring‹ (1983) ist der dritte Teil mit ›Economics of caring‹ überschrieben und enthält einen Beitrag von Lesley Rimmer zu ›The economics of work and caring‹. Darin setzt sich

die Autorin mit den Opportunitätskosten unbezahlter Sorgearbeit auseinander, also mit den ›Kosten‹ etwa in Form entgangener Löhne, die jene zu tragen haben, die unbezahlte Sorgearbeit leisten. Anfang der 1990er-Jahre entwickelten dann Maren A. Jochimsen und Ulrike Knobloch (1993, 1994, 1997) das Konzept ›Caring Economy‹, womit sie eine ökologische und ethische Herangehensweise an ökonomische Fragestellungen aus feministischer Perspektive bezeichnen, die sich an Prinzipien der unbezahlten Haus- und Versorgungswirtschaft orientiert. In ihrem Artikel ›Auf dem Weg zu einer vorsorgenden Wirtschaftsweise‹ schreiben sie:

»Eine nach Prinzipien der Versorgungswirtschaft organisierte Ökonomie ist eine (vor-) sorgende – sich sorgende, Sorge tragende, fürsorgende – Ökonomie. In einer solchen Wirtschaft hat die Befriedigung von existierenden, materiellen und immateriellen Bedürfnissen Vorrang gegenüber der Produktion immer neuer materieller Güter. Eine solche Wirtschaft ist zukunftsfähig nicht nur durch die Art und Weise, wie sie mit natürlichen Ressourcen, sondern auch wie sie mit den sozialen Bedürfnissen der Menschen umgeht.« (Jochimsen; Knobloch 1994: 40)

Seither haben die Sorgeökonomischen Themen, Debatten und Publikationen gewaltig zugenommen. Während es in den 1990er-Jahren vor allem darum ging, die Bedeutung der bezahlten und unbezahlten Sorgearbeit für Wirtschaft und Gesellschaft sichtbar zu machen, steht mittlerweile das Ausformulieren Sorgeökonomischer Ansätze im Vordergrund. Dabei wird auch die grundsätzliche Frage diskutiert, ob die Sorgeökonomie das bisherige ökonomische Denken erweitert, also in alle ökonomischen Theorien hineinreicht, oder ob die Sorgeökonomie ein theoretischer Ansatz vergleichbar mit anderen theoretischen Ansätzen ist.⁶ Trotz dieser vielfältigen Vorarbeiten und Grundlegungen steht die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sorgeökonomie erst am Anfang, und in den Wirtschaftswissenschaften ist sie überhaupt noch nicht angekommen, so dass junge Ökonomie-Studierende davon in der Regel nichts hören.

Sorgeökonomische Grundbegriffe

Die *Sorgeökonomie*⁷ (engl. care economics) untersucht, in welchem Umfang Sorgearbeit in einer Gesellschaft geleistet wird, wie die Bereitstellung von Sorgearbeit individuell und gesellschaftlich organisiert ist, wer konkret die Sorgearbeit leistet und für wen sie geleistet wird. Sie bezieht bezahlte und unbezahlte Sorgearbeit systematisch in ihre Analyse ein und untersucht das Angebot an und die Nachfrage nach Sorgearbeit



ebenso wie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Sorgeleistungen erbracht werden. Es geht also um individuelles Handeln ebenso wie um den institutionellen Rahmen des individuellen Handelns und seine politische Gestaltung. Allerdings gibt es nicht *die* eine Sorgeökonomie, sondern eine Vielzahl von sorgeökonomischen Ansätzen: mikroökonomische und makroökonomische, marxistisch geprägte und institutionelle, auf die Länder des Nordens und/ oder des Südens bezogene.

Der Begriff *Sorgearbeit* (engl. care work oder auch caring labour) wird in der Fachliteratur unterschiedlich weit gefasst, und zwar sowohl was die Bandbreite der Sorgetätigkeiten angeht, als auch was den Kreis der umsorgten Personen betrifft. Dabei werden verschiedene Tätigkeitsarten unterschieden (Razavi; Staab 2008: 5):

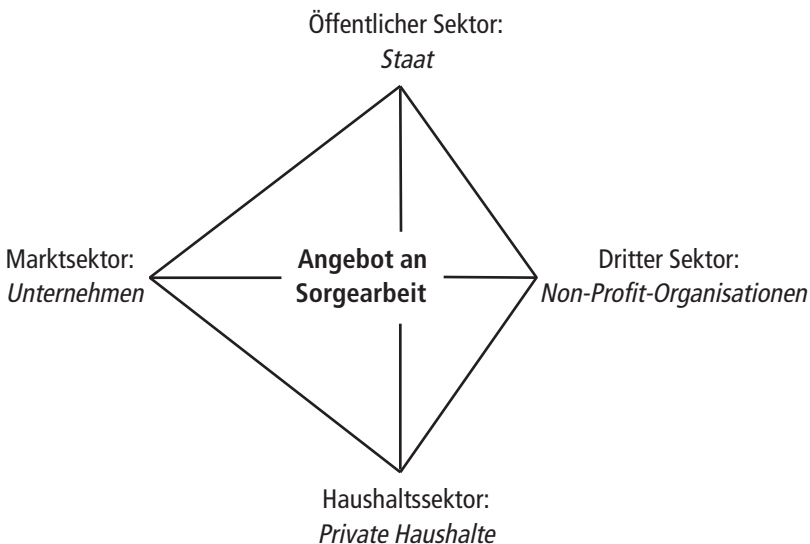
- *direkte* personenbezogene Sorgetätigkeiten, also Betreuungs- und Pflegetätigkeiten wie das Waschen und Anziehen zu umsorgender Personen,
- *indirekte* Sorgetätigkeiten, also Tätigkeiten, bei denen jemand verantwortlich ist für zu umsorgende Personen und diese beaufsichtigt, ohne direkte Betreuungs- und Pflegetätigkeiten auszuführen,
- *unterstützende* Tätigkeiten, die Voraussetzung für Sorgetätigkeiten sind, wie etwa Kochen und Putzen.

Sorgearbeit ist demnach nicht auf die Betreuung von Kindern und die Pflege kranker, alter und behinderter Menschen beschränkt, sondern umfasst alle mit Betreuung und Pflege verbundenen Tätigkeiten. Noch weiter wird der Begriff der Sorgearbeit gefasst, wenn auch die unbezahlten ver- und fürsorgenden Tätigkeiten von gesunden Erwachsenen füreinander sowie die Sorge für sich selbst einbezogen werden (Knobloch 2013a).

Eine *Sorgebeziehung* besteht zwischen denjenigen, die Sorgearbeit leisten, also den sorgenden Personen (engl. care givers), und denjenigen, für die Sorgeleistungen erbracht werden, also den Sorge empfangenden oder zu umsorgenden Personen (engl. care receivers). Bei einem weiten Begriff von Sorgearbeit sind die Sorge empfangenden Personen nicht nur Kinder, Kranke, Behinderte und Pflegebedürftige, sondern auch PartnerInnen, Verwandte, Freunde, NachbarInnen, ArbeitgeberInnen, ArbeitskollegInnen.⁸ Zudem sind in eine *Sorgesituation* weitere Akteure involviert, wenn die materiellen und finanziellen Ressourcen weder von den Sorge empfangenden noch von den Sorge leistenden Personen zur Verfügung gestellt werden, sondern dafür andere Personen oder Institutionen zuständig sind (Jochimsen 2003a: 75–83).⁹

Für das Ausführen insbesondere direkter Sorgetätigkeiten ist eine besondere Motivation oder eine spezielle Form von Rationalität erforderlich. Denn gute Sorgeleistungen setzen voraus, dass die sorgende Person mit Feingefühl auf die Wünsche und Bedürfnisse der zu umsorgenden Person in der jeweiligen Situation reagiert, ohne sie zu bevormunden. Eine solche sorgende Einstellung oder Haltung lässt sich vielleicht am besten als Zugewandtheit beschreiben.¹⁰ In der Fachliteratur wird in diesem Zusammenhang von *Sorgerationalität* oder *Sorgemotivation* gesprochen (Waerness 1984, 2009; Folbre 1995; Jochimsen 2003a,b).

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Sorgearbeit bereitgestellt wird, werden als *Sorgeregime* (engl. care regime) bezeichnet. Es handelt sich dabei um die Gesamtheit institutioneller und politischer Regelungen zur Gestaltung von Sorgebeziehungen, angefangen bei den Normen und Werten, die bis heute die Aufgabenverteilung prägen, bis hin zu politischen Regelungen der Finanzierung und anderen Formen der Anerkennung von Sorgearbeit. Generell lassen sich vier Wirtschaftssektoren mit den dazu gehörenden Institutionen unterscheiden, in denen Sorgearbeit angeboten wird: der öffentliche Sektor mit dem Staat, der Marktsektor mit den Unternehmen, der dritte Sektor mit den Non-Profit-Organisationen und der Haushaltssektor mit den privaten Haushalten. Mit Hilfe des Sorgediamanten¹¹ lässt sich die Sorgearbeit veranschaulichen (siehe Abbildung). Sorgediamanten lassen sich auch für einzelne Bereiche wie die Kinderbetreuung und die Altenpflege getrennt erstellen, um die Angebotsstruktur der Sorgearbeit im jeweiligen Bereich analysieren zu können (Razavi; Staab 2012).





Besondere Kennzeichen der Sorgearbeit

Sorgearbeit unterscheidet sich von anderen Tätigkeiten durch einige Besonderheiten, die das ökonomische Denken herausfordern. Diese Kennzeichen sind insbesondere Personenbezogenheit, Abhängigkeit, Angewiesenheit, Asymmetrie und Zeitbedarf.¹²

Personenbezogenheit: In der Sorgeökonomie geht es um personenbezogene Tätigkeiten, die durch Beziehungen zwischen den Menschen geprägt sind. Zusätzlich zur reinen Tätigkeit wird eine Beziehung zu anderen Menschen aufgebaut. Die zwischenmenschliche Beziehung ist Teil der Leistung und deren Qualität (Madörin 2001, 2007).

Abhängigkeit: Am Anfang des Lebens, bei schwerer Krankheit und häufig auch am Ende des Lebens ist jeder Mensch von Sorgetätigkeiten existenziell abhängig, das heisst ohne Sorgearbeit, die andere Menschen für uns leisten, können wir in diesen Situationen nicht überleben. Diese existenzielle Abhängigkeit kann sich auch auf die verantwortlichen Personen übertragen, die diese Sorgebeziehungen nicht verlassen können, ohne grossen Schaden anzurichten (Jochimsen 2003b).

Angewiesenheit: Darüber hinaus sind die Menschen in ihrem gesamten Lebensverlauf auf Sorgeleistungen anderer Menschen angewiesen. Auch diese Sorgearbeit trägt entscheidend zum individuellen Wohlbefinden und gesellschaftlichen Wohlstand bei. Gerade unbezahlte Sorgearbeit erscheint aber oft als so selbstverständlich, dass sie nicht in ihrem gesamten Umfang erkannt wird und erst durch ihr Fehlen in Erscheinung tritt.

Asymmetrie: Insbesondere klassische Sorgebeziehungen zu Kleinkindern oder Schwerkranken sind dadurch gekennzeichnet, dass sie asymmetrisch sind, denn die zu umsorgende Person ist in diesen Fällen nicht in der Lage, die Sorgeleistung selbst auszuführen. Klassische Sorgesituationen können aber nicht nur in Bezug auf Handlungsfähigkeit und Wahlfreiheit asymmetrisch sein, sondern auch bezogen auf die materiellen Ressourcen, die Verantwortung und die Machtverhältnisse (Jochimsen 2003b).

Zeitbedarf: Gute Sorgeleistungen benötigen Zeit, die nicht beliebig verkürzt werden kann. Im Sorgebereich kann nicht immer schneller oder mit immer weniger Personen gearbeitet werden, ohne dass die Qualität leidet (Madörin 2010a: S. 88–89). Zudem müssen viele Sorgeleistungen immer wieder in gleich bleibender Qualität und mit der nötigen Zuwendung ausgeführt werden. Dabei lässt sich der Zeitpunkt der Ausführung von Sorgeleistungen in vielen Fällen nicht planen.



Diese besonderen Merkmale der Sorgearbeit machen deutlich, dass ein grundsätzliches Überdenken bisheriger Wirtschaftstheorien erforderlich ist, um zu einer Sorgeökonomie zu gelangen. Dieses Neudenken, das auf verschiedenen Ebenen ansetzt, kommt einer Sorgerevolution im ökonomischen Denken gleich.

Sorgerevolution im ökonomischen Denken

Um eine Sorgeökonomie als Wirtschaftstheorie des Sorgens entwickeln zu können, müssen drei für die ökonomische Wissenschaft fundamentale Ausgangspunkte überdacht werden: die Methode, der Gegenstandsbereich und das Handlungsmodell.¹³

Sorgeökonomische Methode: Die Entscheidung für eine bestimmte wissenschaftliche Untersuchungsmethode ist eine Wertentscheidung. Es gibt nicht nur eine wissenschaftliche Vorgehensweise oder methodische Herangehensweise, sondern mehrere, und die Auseinandersetzung mit ihnen ist wichtig für die Weiterentwicklung wissenschaftlicher Disziplinen. Dabei ist die übliche Einteilung der ökonomischen Methoden in neoklassisch, institutionell oder marxistisch (Hoppe 2002) auch für die Sorgeökonomie hilfreich.

Auch heute prägt immer noch das alte neoklassische Denken die ökonomische Wissenschaft, zum Beispiel die New Home Economics. Da sich diese Ansätze nicht mit den Geschlechter- und Machtverhältnissen auseinandersetzen, sondern vom Status quo ausgehen und ihn nicht ändern, sondern mit Hilfe eines verkürzten ökonomischen Handlungsmodells (siehe weiter unten) nur erklären wollen, ist diese Methode für die Grundlegung einer Sorgeökonomie wenig geeignet.¹⁴ Dem neoklassischen Dogma nicht zu folgen, sondern einen anderen methodischen Weg einzuschlagen, ist daher der erste an die Wurzeln des ökonomischen Mainstream-Denkens gehende Schritt, den eine Sorgeökonomie vollziehen muss. Viele sorgereconomische Ansätze knüpfen folglich an die institutionelle oder marxistische Methode an oder kombinieren beide Denktraditionen.

Nancy Folbre entwickelt eine institutionelle Sorgeökonomie, indem sie sich mit den sozialen Institutionen, kulturellen Normen und gesetzlichen Regelungen auseinandersetzt, die das Angebot an bezahlter und unbezahlter Sorgearbeit prägen, und welche die Menschen, die diese leisten, bis heute benachteiligen (Folbre 1994, 2004).¹⁵ Shahra Razavi untersucht die soziale und politische Gestaltung des Sorgebereichs auch in den Ländern des Südens (Razavi 2007).¹⁶ In dem von ihr geleiteten Projekt ›Political and Social Economy of Care‹ wurde die Ausgestaltung der



Sorgeregime in acht Ländern des Nordens und des Südens untersucht und miteinander verglichen (Razavi & Staab 2012).¹⁷ Ulrike Knobloch entwickelt eine geschlechterbewusste Wirtschaftsethik, die die normativen und damit vielfach auch geschlechtsspezifischen Grundlagen und Voraussetzungen von Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen erhellt (Knobloch 1993, 2009, 2013). Eine solche kritische Wirtschaftstheorie, die weder die Geschlechter- und Machtverhältnisse noch die Arbeits- und Vermögensverteilung als gegeben hinnimmt, sondern sie auf der Grundlage allgemein gültiger ethischer Kriterien wie sozialökonomische Menschenrechte und ein gutes Leben für alle kritisch analysiert, ist auch für eine Sorgeökonomie weiterführend.

Sorgeökonomischer Gegenstandsbereich: In einem zweiten Schritt fordert die Sorgeökonomie traditionelle ökonomische Ansätze dadurch heraus, dass sie den Gegenstandsbereich der Ökonomie – also das, womit sich die ökonomische Wissenschaft beschäftigt – erweitert, indem sie nicht nur die bezahlte, sondern auch die unbezahlte Sorgearbeit in die Untersuchungen einbezieht. Auch wenn die Sorgearbeit unterschiedlich weit gefasst wird (siehe oben), gehen alle sorgeökonomischen Ansätze von einem um die unbezahlte Sorgearbeit erweiterten Gegenstandsbereich aus und machen die Größenordnungen bezahlter und unbezahlter Sorgearbeit deutlich.

Mascha Madörin arbeitet seit den 2000er-Jahren an einer makroökonomischen Theorie des Sorgens und analysiert auf dieser Grundlage gesamtökonomische Dynamiken. Sie verbessert zum einen die Sichtbarkeit der bezahlten Sorgearbeit in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und vergleicht sie mit anderen Wirtschaftsbereichen. Zum anderen setzt sie die Größenordnungen der unbezahlten Sorgearbeit zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ins Verhältnis (Madörin 2010a,b; siehe auch Waring 1988). Der erweiterte Gegenstandsbereich einer Sorgeökonomie scheint auch in der Wortneuschöpfung »Lebensweltökonomie« durch (Jochimsen; Kesting; Knobloch 2004). Denn die Lebensweltökonomie setzt sich mit der unbezahlten Arbeit in der Lebenswelt ebenso auseinander wie mit der bezahlten Arbeit im ökonomischen System. Von daher ist die Lebensweltökonomie als eine Verbindung von bezahlter Erwerbswirtschaft und unbezahlter Versorgungswirtschaft zu verstehen. Dabei interessiert sich die Lebensweltökonomie insbesondere für die Schnittstellen zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit, also für Haus- und Freiwilligenarbeit, Subsistenz und Eigenarbeit, Pflege und andere soziale Dienstleistungen (Jochimsen; Knobloch 2006).



Sorgeökonomisches Handeln: Das in der neoklassischen Standardökonomie dominierende Handlungsmodell ist der *Homo oeconomicus* oder eine seiner zahlreichen Weiterentwicklungen, denen gemeinsam ist, dass es sich um ein vermeintlich geschlechtsneutral konstruiertes Wesen handelt, das an seinen eigenen Interessen und Präferenzen orientiert ist und nur dann kooperiert, wenn es ihm nützt. Dieses Handlungsmodell ist weder in Reinform noch in weiterentwickelter Form geeignet, die Besonderheiten der Sorgearbeit zu erfassen. Der dritte Schritt der Sorgerevolution im ökonomischen Denken besteht daher darin, gar kein neues Handlungsmodell zu konstruieren, sondern vom alltäglichen Handeln der Menschen auszugehen, insbesondere von den Lebensrealitäten der Frauen, die lange weitgehend aus der Wirtschaftstheorie ausgeblendet waren.

Weiter oben wurde schon auf das Konzept Caring Economy hingewiesen, in dem vom alltäglichen Wirtschaften von Frauen ausgegangen wurde, um die dort gültigen Prinzipien und Motive des Handelns zu untersuchen. Auf dieser Grundlage hat auch das Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften bei den Lebenszusammenhängen der Frauen angesetzt, die bis heute stärker als Männer in die unbezahlte Versorgungswirtschaft eingebunden sind. Dabei hat es folgende, für diesen Bereich zentrale Prinzipien herausgearbeitet: Kooperation statt Konkurrenz, Vorsorge statt Nachsorge, die Orientierung am Lebensnotwendigen statt an monetären Größen.¹⁸ Diese Prinzipien einer (vor-)sorgenden Wirtschaftsweise werden als allgemeine Prinzipien betrachtet, die auch für die bezahlte Erwerbswirtschaft gültig sind und eine sozial und ökologisch zukunftsfähige Wirtschaftsweise unterstützen würden.

Maren Jochimsen hat in ihrem Buch ›Careful economics‹ (2003) eine komplexe Theorie des Sorgens entwickelt, um Sorgesituationen und ihre spezifischen Kennzeichen in der ökonomischen Wissenschaft angemessen erfassen zu können. Dabei geht sie von klassischen Sorgesituationen aus, in denen Sorgeleistungen insbesondere für Kinder, ältere, kranke und behinderte Menschen erbracht werden. Solche Sorgesituationen sind dadurch gekennzeichnet, dass die umsorgten Personen nicht in der Lage sind, die benötigte Sorgearbeit selbst auszuführen. Sorgeleistende und Sorgeempfangende stehen einander also nicht, wie in Tauschsituationen unterstellt, symmetrisch gegenüber, sondern das sorgökonomische Handeln ist durch den Umgang mit verschiedenen Formen von Asymmetrie geprägt (siehe oben).

Perspektivenwechsel einer Sorgeökonomie

Die Sorgeökonomie als kritische Wirtschaftstheorie des Sorgens ermög-



licht grundlegende Perspektivenwechsel, die für ein Umdenken in der ökonomischen Wissenschaft ebenso wichtig sind wie für die geschlechtergerechte Ausgestaltung von Sorgeregimen.

Grundbedürfnisse und Menschenrechte: Die existenzielle Angewiesenheit des Menschen auf Sorgeleistungen legt nahe, Sorge als Grundbedürfnis und sozialökonomisches Menschenrecht zu verstehen. Dabei ist es hilfreich, zwei Dimensionen von Rechten zu unterscheiden: das Recht, Sorgeleistungen zu erhalten, und das Recht, Sorgearbeit leisten zu können (Knijn; Kremer 1997). Es geht einerseits um das Recht auf angemessene Betreuung und Pflege in allen Lebenslagen, notwendigerweise als Kind und im Bedarfsfall als kranker, behinderter oder alter Mensch, aber auch um darüber hinausgehende Sorgeleistungen für alle Menschen. Andererseits geht es um das Recht, ausreichend Zeit zu haben, um Sorgeleistungen erbringen zu können, wenn dies gewünscht wird, ohne dazu gezwungen zu sein.

Individuelles Wohlergehen und gesellschaftlicher Wohlstand: Die Sorgeökonomie macht deutlich, dass und in welchem Umfang bezahlte und unbezahlte Sorgearbeit zum individuellen Wohlergehen und zum gesellschaftlichen Wohlstand beitragen (Picchio 2003). Die Größenordnungen bezahlter und unbezahlter Sorgearbeit sind beträchtlich. Die bezahlte Sorgearbeit lässt sich anhand der nationalen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen verdeutlichen, der Umfang der unbezahlten Sorgearbeit kann mit Hilfe von Zeitbudget-Erhebungen, die mittlerweile in vielen Ländern durchgeführt werden, bestimmt werden (Madörin 2010a).

Produktivitätssteigerungen: Die Möglichkeiten, die Arbeitsproduktivität von Sorgetätigkeiten zu erhöhen, sind gering.¹⁹ Es gibt zwar spezielle Handgriffe und Techniken, die körperlich schwere Pflegearbeiten erleichtern können, und auch der Diskussion, ob Pflegeroboter Fluch oder Segen sind, werden wir uns bald stellen müssen. Doch die Grenzen sind bei der effizienteren Gestaltung von Sorgetätigkeiten aufgrund des Zeitbedarfs guter Sorgeleistungen schnell erreicht. Die Möglichkeiten, die Arbeitsproduktivität zu steigern, sind daher im Carebereich viel geringer als in anderen Wirtschaftsbereichen, weshalb es zum »Auseinanderdriften der Arbeitsproduktivitäten« kommt (Madörin 2011).

Verlagerungsprozesse: Aufgrund einer Vielzahl von Faktoren erscheint der bezahlte Carebereich heute als Wachstumsbranche. Doch ist dabei



zu bedenken, dass es sich um ein bloss scheinbares oder Pseudo-Wachstum handeln kann, wenn Leistungen vom unbezahlten in den bezahlten Sorgebereich verschoben werden. Denn so wird eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts ausgewiesen, obwohl die Gesamtmenge an Leistungen unverändert bleibt (Knobloch 2013b). Um diese Zusammenhänge besser zu verstehen, ist eine Auseinandersetzung mit den vielfältigen Möglichkeiten, das Leistungsangebot zwischen den einzelnen Sektoren zu verlagern, hilfreich. Beeinflusst durch gesellschaftliche Veränderungen und politische Entscheide finden beim Angebot an Sorgearbeit ständig Verlagerungsprozesse zwischen Staat, Unternehmen, Non-Profit-Organisationen und privaten Haushalten statt. Über die Grössenordnungen der verschiedenen Verlagerungsprozesse ist wenig bekannt. Vielfach steht der Verlagerungsprozess von den Haushalten in den Markt im Vordergrund, der auch als Kommodifizierung²⁰ bezeichnet wird. Er wird mit der gestiegenen Frauenerwerbstätigkeit in Verbindung gebracht, die nicht mit einer parallelen Verringerung der Männererwerbstätigkeit einhergeht.²¹

Arbeitsbedingungen: Bezahlte wie unbezahlte Sorgearbeit kann psychisch und körperlich äusserst anstrengend sein, gleichzeitig aber auch sinnvoll und menschlich bereichernd. Als Erwerbsarbeit ist Sorgearbeit meist gering bezahlt, was zu problematischen Ausweichstrategien – zum Beispiel auf illegal arbeitende MigrantInnen – führen kann. Ausserdem sind in den Betreuungs- und Pflegebereichen unregelmässige Arbeitszeiten und Teilzeitbeschäftigung weit verbreitet. Auch die Aufstiegsmöglichkeiten sind gering, wobei auffällt, dass die wenigen Führungspositionen überproportional häufig von Männern besetzt sind. In Anlehnung an die gläserne Decke (engl. glass ceiling), an die viele Frauen in ihrer Karriere irgendwann stossen, wird dieses umgekehrte Phänomen für Männer als gläserne Rolltreppe (engl. glass escalator) bezeichnet.²²

Arbeitsteilung nach Geschlecht, Klasse, Nationalität: Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist sowohl in der unbezahlten als auch in der bezahlten Sorgearbeit nach wie vor gross. Zudem spielen bei der Verteilung von Sorgearbeit weitere Kategorien wie Klasse und Nationalität eine zentrale Rolle (Duffy 2011). Denn bezogen auf die unbezahlte Sorgearbeit in einem Haushalt mag die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zwar zurückgehen, doch wenn diese – bisher meist von Frauen geleistete – Arbeit auf Frauen anderer Klassen oder Nationalitäten, die dafür (meist gering) bezahlt werden, übertragen wird, verstärkt sich die



Arbeitsteilung zwischen Frauen verschiedener Klassen und Nationalitäten. Eine solche Umverteilung der Sorgearbeit mag individuell betrachtet die einzige Lösung sein (Anonymus 2007), aber zukunftsfähig ist sie nicht. Zukunftsfähige Lösungen der gesellschaftlichen Aufgabenteilung orientieren sich an der Geschlechtergerechtigkeit und berücksichtigen dabei auch andere Kategorien, insbesondere Klasse und Nationalität.

Wie wir gesehen haben, unterscheiden sich Sorgesituationen von anderen Situationen wirtschaftlichen Handelns, insbesondere von Tauschsituationen, ganz elementar dadurch, dass eine Person für eine andere Sorgearbeit leistet, was in jeder Gesellschaft auch asymmetrisch und ohne direkte Gegenleistung möglich sein muss. Die Sorgeökonomie beschäftigt sich mit den Schnittstellen zwischen bezahlter und unbezahlter Sorgearbeit und den vielfältigen Verlagerungsprozessen zwischen den vier Sektoren, in denen Sorgearbeit angeboten wird. Besonders drängend sind Antworten auf die Fragen, welche Sorgearbeit in Zukunft bezahlt, welche unbezahlt geleistet werden soll und wer die für jede Gesellschaft notwendige unbezahlte Sorgearbeit in Zukunft leisten wird und leisten soll. Dabei muss es das Ziel sein, bezahlte und unbezahlte Sorgearbeit in ausreichendem Umfang und in angemessener Qualität für alle zur Verfügung zu stellen, ohne dabei ständig neue Formen von Ungleichheiten zu schaffen. Eine Sorgeökonomie als kritische Wirtschaftstheorie des Sorgens will diese Debatte über eine zukunftsfähige Verteilung der bezahlten und unbezahlten Sorgearbeit theoretisch fundieren.



Anmerkungen

- 1 Für wertvolle Kommentare und Hinweise zu einer ersten Fassung dieses Artikels danke ich Maren A. Jochimsen und Mascha Madörin.
- 2 Zu haushaltsökonomischen Ansätzen, die sich kritisch mit der Aufgabenverteilung im Haushalt auseinandersetzen, siehe z.B. Ketttschau (1989), Richarz (1991), Von Schweizer (1991).
- 3 Zum Subsistenzansatz siehe Mies (1990), Bennholdt-Thomsen & Mies (1997), Baier (2008), Mies (2009).
- 4 Ob und wie die Sorgeökonomie auch auf Überlegungen von Aristoteles, John Stuart Mill und Harriet Taylor, Charlotte Perkins Gilman, Thorstein Veblen, Max Weber, Karl Polanyi und andere zurückgreifen kann, wäre noch zu untersuchen.
- 5 Siehe dazu Madörin (2007), Duffy (2011), Haug (2011), Chorus (2013).
- 6 Zu den verschiedenen Positionen in dieser Debatte siehe Klawatsch-Treitl (2009, S. 40f.), Donath (2000, S. 116), Madörin (2006, S. 279), Knobloch (2009).
- 7 Im Deutschen werden oft die Begriffe Care-Ökonomie und Care-Arbeit verwendet. Bei diesen deutsch-englischen Wortmischungen ist die Schreibweise uneinheitlich – klein, gross, mit oder ohne Bindestrich – und sie hören sich gesprochen an wie Kehrökonomie und Kehrarbeit. Deswegen werden hier die Begriffe Sorgeökonomie, Sorgearbeit etc. verwendet, die als Synonyme zu verstehen sind.
- 8 Menschen sind aber nicht nur von der Sorgearbeit anderer abhängig, sondern jeder muss sich auch ausreichend um sich selbst kümmern. Anhaltender Stress, Burn-out etc. sind Zeichen dafür, dass die Selbstsorge zu kurz gekommen ist. Zur »Selbstsorge als Thema in der (un)bezahlten Arbeit« siehe Jansen u.a. (2012).
- 9 Maren Jochimsen arbeitet zudem drei Komponenten für die soziale Organisation von Sorgetätigkeiten heraus: eine Motivations-, eine Arbeits- und eine Ressourcenkomponente; erst alle Komponenten zusammen sichern die Bereitstellung einer effektiven Sorgeleistung (Jochimsen 2003a, S. 76–79).
- 10 Zur Frage, ob und wie sich die Sorgemotivation ändert, wenn Sorgearbeit nicht mehr unbezahlt, sondern bezahlt geleistet wird, siehe Folbre & Nelson (2000).
- 11 Zum Sorgediamanten siehe Razavi (2007, S. 21) und zu vergleichbaren Konzepten Knobloch (2013b).
- 12 Zu den Besonderheiten von Sorgetätigkeiten siehe Jochimsen (2003a,b, 2013), Power (2004), Madörin (2006, 2010a), Himmelweit (2007).
- 13 Siehe dazu Knobloch (2013b). Das dreifache Neudenken bezogen auf Methode, Gegenstandsbereich und Handlungsmodell löst eine Revolution in der ökonomischen Wissenschaft aus, die an andere Revolutionen im ökonomischen Denken heranreicht, zum Beispiel die marginalistische, marxistische oder keynesianische Revolution.
- 14 Zu Darstellung und Kritik der neoklassischen Ansätze in der Sorgeökonomie siehe Folbre (1994, 2004) und Jochimsen (2003a).
- 15 »Cultural norms and legal rules often restrict the length of the work day; discriminatory rules against female participation in wage employment as well as public supports for childrearing have served to limit competitive pressures on the allocation of time to dependents. That such rules have had some positive effects does not suggest that they have been either efficient or fair.« (Folbre 2004: 8).
- 16 »An important set of questions ... concerns the significance of political institutions and partisan configurations, and the role of ideology and religion, in how states construct systems of social provision and care arrangements, and with what inputs from political and civil society.« (Razavi 2007: 22).
- 17 Für dieses Projekt wurden acht Länder in vier Kontinenten untersucht. In Asien, Afrika, Mittel- und Südamerika wurde mit Argentinien und Nicaragua, Südafrika und Tansania, Südkorea und Indien jeweils ein weiter und ein weniger weit entwickeltes Land ausgewählt. Zudem wurden die Sorgeregime von Japan und der Schweiz untersucht.
- 18 Siehe dazu Busch-Lütj u.a. (1994), Biesecker u.a. (2000), Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften (2013).
- 19 Siehe dazu Baumol (1967, 2012), Donath (2000), Madörin (2006).
- 20 Zur Kommodifizierung von Sorgearbeit siehe Chorus (2013).
- 21 Die Verlagerungsprozesse werden in der Fachliteratur an vielen Stellen diskutiert, zum



- Beispiel Madörin (2001), Himmelweit (2002, 2007), Wichterich (2003), Knobloch (2010), Haug (2011).
- 22 Massnahmen, die zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen im unbezahlten Sorgebereich beitragen können, reichen vom Anerkennen der durch unbezahlte Sorgearbeit erworbenen Qualifikationen bis hin zu Sozialbilanzen. Bisher werden die Erfahrungen aus der unbezahlten Sorgearbeit nicht als fachliche Qualifikationen anerkannt, sondern meist als verlorene Jahre gewertet, obwohl in diesem Bereich vielfältiges professionelles Wissen vorausgesetzt und erworben wird. Als Ausweis der unbezahlt geleisteten Arbeitsstunden erstellen einzelne soziale Einrichtungen Sozialbilanzen. Diese wären aber auch für viele andere Institutionen erhellend, etwa für Bund, Kantone und Gemeinden, Profit- und Non-Profit-Unternehmen, Schulen und Hochschulen, Vereine, Verbände und Gewerkschaften.

Literatur

- Anonymus: *Wohin mit Vater? Ein Sohn verzweifelt am Pflegesystem*. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2007.
- Baier, Andrea: *Subsistenzansatz: Von der Hausarbeitsdebatte zur »Bielefelder Subsistenzperspektive«*. In: Becker, Ruth & Beate Kortendiek (Hrsg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008, S. 75–80.
- Baumol, William: *Macroeconomics of unbalanced growth: The anatomy of urban crisis*. In: *American Economic Review* 57/1967, S. 415–426.
- Baumol, William: *The cost disease. Why computers get cheaper and health care doesn't*. With contributions by David de Ferranti, Monte Malach, Ariel Pablos-Mendez, Hilary Tabish, Lillian Gomory Wu. Yale University Press, New Haven 2012.
- Bennholdt-Thomsen, Veronika; Maria Mies: *Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive*. Verlag Frauenoffensive, München 1997.
- Biesecker, Adelheid; Maite Mathes; Susanne Schön; Babette Scurrall (Hrsg.): *Vorsorgendes Wirtschaften. Auf dem Weg zu einer Ökonomie des Guten Lebens*. Kleine Verlag, Bielefeld 2000.
- Busch-Lüty, Christiane; Maren A. Jochimsen; Ulrike Knobloch; Irmi Seidl (Hrsg.): *Vorsorgendes Wirtschaften. Frauen auf dem Weg zu einer Ökonomie der Nachhaltigkeit, Politische Ökologie, Sonderheft 6/1994, ökom, München*.
- Chorus, Silke: *Care-Ökonomie im Postfordismus: Perspektiven einer integralen Ökonomie-Theorie*. Westfälisches Dampfboot, Münster 2013.
- Donath, Susan: *The other economy. A suggestion for a distinctively feminist economics*. In: *Feminist Economics* 6 (1) 2000, S. 115–123.
- Duffy, Mignon: *Making care count. A century of gender, race, and paid care work*. Rutgers University Press, New Brunswick 2011.
- Finch, Janet; Dulcie Groves (Hrsg.): *A labour of love: Women, work and caring*. Routledge, London 1983.
- Folbre, Nancy: *Who pays for the kids? Gender and the structures of constraint*. Routledge, London 1994.
- Folbre, Nancy: *»Holding hands at midnight«: The paradox of caring labor*. In: *Feminist Economics* 1 (1) 1995, S. 73–92.
- Folbre, Nancy: *A theory of the misallocation of time*. In: Folbre, Nancy; Michael Bittman (Hrsg.): *Family time. The social organization of care*. Routledge, London 2004, S. 7–24.
- Folbre, Nancy; Julie A. Nelson: *For love or money – or both?* In: *Journal of Economic Perspectives*, 14 (4) 2000, 123–140.
- Haug, Frigga: *Das Care-Syndrom. Ohne Geschichte hat die Frauenbewegung keine Perspektive*. In: *Das Argument – Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften* 292/2011: *Care – eine feministische Kritik der Politischen Ökonomie?* S. 345–364.
- Himmelweit, Susan: *Making visible the hidden economy: The case for gender-impact analysis of economic policy*. In: *Feminist Economics* 8 (1) 2002, S. 49–70.
- Himmelweit, Susan: *The prospects for caring: Economic theory and policy analysis*. In: *Cambridge Journal of Economics* 31 (4) 2007, S. 581–599.

- Hoppe, Hella: *Feministische Ökonomik: Gender in Wirtschaftstheorien und ihren Methoden*. edition sigma, Berlin 2002.
- Jansen, Mechthild M.; Margrit Brückner; Margit Göttert; Marianne Schmidbauer (Hrsg.): *Selbstsorge als Thema in der (un)bezahlten Arbeit*. Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 2012.
- Jochimsen, Maren A. (2003a): *Careful economics. Integrating caring activities and economic science*. Kluwer Academic Publishers, Boston, Dordrecht and London 2003.
- Jochimsen, Maren A. (2003b): *Die Gestaltungskraft des Asymmetrischen – Kennzeichen klassischer Sorgesituationen und ihre theoretische Erfassung in der Ökonomik*. In: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 4/2003, Heft 1: Themenschwerpunkt: *Feministische Wirtschaftsethik*, S. 38–51.
- Jochimsen, Maren A.: *To care is to relate – and to embed. Konzept und Analyse personenbezogener Sorgesituationen als Bausteine einer Theorie Vorsorgenden Wirtschaftens*. In: *Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaftens* (Hrsg.): *Wege Vorsorgenden Wirtschaftens*. Metropolis, Marburg 2013, S. 63–83.
- Jochimsen, Maren A.; Stefan Kesting; Ulrike Knobloch: *Lebensweltökonomie*. Kleine Verlag, Bielefeld 2004.
- Jochimsen, Maren A.; Ulrike Knobloch: *Towards a caring economy. Broadening the economic method from an ethical perspective*. Paper presented at the conference ›Out of the Margin. Feminist Perspective on Economic Theory‹, University of Amsterdam, June 1993.
- Jochimsen, Maren A.; Ulrike Knobloch: *Auf dem Weg zu einer vorsorgenden Wirtschaftsweise. Ansatzpunkte einer ethischen Erweiterung der ökonomischen Methode*. In: *Weberwirtschaft. Frauen – Ökonomie – Ethik*, mit Beiträgen von Heide Bernhard Filli, Andrea Günther, Maren Jochimsen, Ulrike Knobloch, Ina Praetorius, Lisa Schmuckli, Ursula Vock. Edition Exodus, Luzern 1994, S. 29–40.
- Jochimsen, Maren A.; Ulrike Knobloch: *Making the hidden visible: The importance of caring activities and their principles for any economy*. In: *Ecological Economics* 20 (2) 1997, Special Issue: *Women. Ecology and Economics*, S. 107–112.
- Jochimsen, Maren A.; Ulrike Knobloch: *Lebensweltökonomie in Zeiten wirtschaftlicher Globalisierung*. Kleine Verlag, Bielefeld 2006.
- Kettschau, Irmhild: *Zur Theorie und gesellschaftlichen Bedeutung der Hausarbeit*. In: *Tornieporth, Gerda* (Hrsg.): *Arbeitsplatz Haushalt. Zur Theorie und Ökologie der Hausarbeit*. 2. Aufl. Dietrich Reimer Verlag, Berlin 1989, S. 98–114.
- Klawatsch-Treitl, Eva: *Care in Babylon – Überlegungen zur WIDE Jahreskonferenz »We care« 2009*. In: *Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik*, Heft 30/2009: *Care-Ökonomie. Neue Landschaften von feministischen Analysen und Debatten*. S. 37–43.
- Knijf, Trudie; Monique Kremer: *Gender and the caring dimension of welfare states: Toward inclusive citizenship*. In: *Social Politics*, 4 (3) 1997, S. 328–361.
- Knobloch, Ulrike: *Eine andere Wirtschaftsethik? Die Bedeutung der Frauenfrage für die Begründung einer grundlagenkritischen Wirtschaftsethik*. *Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik* Nr. 59/1993, IWE St. Gallen.
- Knobloch, Ulrike: *Sorgeökonomie als allgemeine Wirtschaftstheorie*. In: *Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik*, Heft 30/2009: *Care-Ökonomie. Neue Landschaften von feministischen Analysen und Debatten*. S. 27–36.
- Knobloch, Ulrike: *Prozesse der Verlagerung sozialer Dienstleistungen zwischen Markt, Staat, Non-Profit-Sektor und privaten Haushalten*. In: *Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich* 117/2010, S. 147–163.
- Knobloch, Ulrike (2013a): *Versorgen – Fürsorgen – Vorsorgen. Normative Grundlagen einer Sorgeökonomie als allgemeine Wirtschaftstheorie und die Ethik des Vorsorgenden Wirtschaftens*. In: *Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaftens* (Hrsg.): *Wege Vorsorgenden Wirtschaftens*. Metropolis, Marburg 2013, S. 17–38.
- Knobloch, Ulrike (2013b): *Jonglieren mit Zeiten: Wirtschaftstheorie der bezahlten und unbezahlten Arbeit*. In: *Budowski, Monica; Michael Nollert; Ulrike Knobloch* (Hrsg.): *Unbezahlt und dennoch Arbeit – Sozialpolitische Aspekte der Familien-, Pflege- und Freiwilligenarbeit*. Seismo Verlag, Zürich (erscheint demnächst).
- Luxemburg, Rosa: *Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus*. Vorwärts, Berlin 1913.



- Madörin, Mascha: Care Economy – ein blinder Fleck der Wirtschaftstheorie. In: *Widerspruch* 40/2001, S. 41–45.
- Madörin, Mascha: Plädoyer für eine eigenständige Theorie der Care-Ökonomie. In: Niechoj, Torsten; Marco Tullney (Hrsg.): *Geschlechterverhältnisse in der Ökonomie*. Metropolis-Verlag, Marburg 2006, S. 277–297.
- Madörin, Mascha: Neoliberalismus und die Reorganisation der Care-Ökonomie. Eine Forschungsskizze. In: *Denknetz-Jahrbuch 2007: Zur Politischen Ökonomie der Schweiz – Eine Annäherung*, edition 8, Zürich 2007, S. 141–162.
- Madörin, Mascha (2010a): Care Ökonomie – eine Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaften. In: Bauhardt, Christine; Gülay Çağlar (Hrsg.): *Gender and economics. Feministische Kritik der politischen Ökonomie*. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, S. 81–104.
- Madörin, Mascha (2010b): Weltmarkterfolg auf Kosten der Frauen. Steuerpolitik, Care- und Genderregimes in der Schweiz. In: *Widerspruch* 58/2010, S. 97–108.
- Madörin, Mascha: Das Auseinanderdriften der Arbeitsproduktivitäten: Eine feministische Sicht. In: *Denknetz-Jahrbuch 2011: Gesellschaftliche Produktivität jenseits der Warenform. Analysen und Impulse zur Politik*, edition 8, Zürich 2011, S. 56–70.
- Mies, Maria: *Patriarchat und Kapital. Frauen in der internationalen Arbeitsteilung*. 3. Aufl. rotpunktverlag, Zürich 1990.
- Mies, Maria: Hausfrauisierung, Globalisierung, Subsistenzperspektive. In: van der Linden, Marcel; Karl-Heinz Roth (Hrsg.): *Über Marx hinaus*. Assoziation A, Berlin 2009, S. 257–289.
- Picchio, Antonella (Hrsg.): *Unpaid work and the economy: A gender analysis of the standards of living*. Routledge, London 2003.
- Power, Marilyn: Social provisioning as a starting point for feminist economics. In: *Feminist Economics* 10 (3) 2004, S. 3–19.
- Razavi, Shahra: *The political and social economy of care in a development context. Conceptual issues, research questions and policy options*. UNRISD, Geneva 2007.
- Razavi, Shahra; Silke Staab: *The social and political economy of care: Contesting gender and class inequalities*. Paper prepared for Expert Group Meeting on »Equal sharing of responsibilities between women and men, including care-giving in the context of HIV/AIDS«, United Nations Office at Geneva, 6–9. October 2008.
- Razavi, Shahra & Silke Staab: *Global variations in the political and social economy of care*. *Worlds Apart*. Routledge, London 2012.
- Richarz, Irmintraut: Die Ökonomik – eine für das »menschliche Leben unentbehrliche Wissenschaft«? In: Petzina, Dietmar (Hrsg.): *Zur Geschichte der Ökonomik der Privathaushalte*. Duncker & Humblot, Berlin 1991, S. 29–69.
- Rimmer, Lesley: The economics of work and caring. In: Finch, Janet; Dulcie Groves (Hrsg.): *A labour of love: Women, work and caring*. Routledge, London 1983, S. 131–147.
- Von Schweitzer, Rosemarie: *Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts*. Ulmer (UTB), Stuttgart 1991.
- Waring, Marilyn: *If women counted. A new feminist economics*. Harper & Row, San Francisco 1998.
- Wærness, Kari: The rationality of caring. In: *Economic and industrial democracy* 5 (2) 1984, S. 185–212.
- Wærness, Kari: Ethics of care. In: Peil, Jan; Irene van Staveren (Hrsg.): *Handbook of economics and ethics*. Edward Elgar, Cheltenham 2009, S. 138–143.
- Wicherich, Christa: *Femme global. Globalisierung ist nicht geschlechtsneutral*. VSA-Verlag, Hamburg 2003.